

aus der späteren Zeit. Und auch jene Schöpfungen der letzten Periode sind weniger Beweise, daß seine Kunst nur eine kleine und unbedeutende war, sondern sind als aus der Zeit geboren zu betrachten. Ein Künstler, der im Rokoko noch aufwuchs und mit Rokokobildern seinen Namen machte, konnte dem Stilwandel des Klassizismus nur dann völlig gerecht werden, wenn er ein ganz großer war. Schenau war dies nicht möglich. Aber auch ein Künstler zweiten und dritten Ranges verdient die Beachtung und kunsthistorische Würdigung im Rahmen seiner Zeit, in erster Linie dann, wenn er dem deutschen 18. Jahrhundert angehört. Für die sächsische Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts bedeuten die Akademien Dresden und Leipzig Mittelpunkte, von denen manche, heute mit Unrecht noch fast vergessene Künstler ausgingen. Schenau, als einer der ersten deutschen Professoren an der neugegründeten Dresdner Akademie, hat besonders als Lehrer tüchtiges geleistet. Manchem armen Großschönauer Musterzeichner, der sein Schüler war, hat er fortgeholfen. Auch für die Meißner Manufaktur hat er viele zierliche Entwürfe geliefert, und in einer großen Zahl von Büchern des ausgehenden 18. Jahrhunderts finden wir Kupfer nach ihm. Daß man ihn bisher wenig kannte, lag außerdem in der Seltenheit seiner Bilder. Als er 1806 unverheiratet starb, befanden sich in seinem Nachlaß noch eine Menge Gemälde seiner Hand. Die erbte sein Neffe Gottlob Friedrich, dem es nicht gelang, in den folgenden, für Sachsens Geschichte trostlosen Jahren nur einige zu verkaufen. Erst 1814 sollen sie veräußert worden sein. Sachsen stand damals unter russischem Gouvernement, und man geht wohl kaum in der Annahme fehl, daß die Mehrzahl davon nach Rußland kam. Ebenso sind die Bilder seiner Pariser Zeit größtenteils verschollen. Da sie vermutlich, wie auch die meisten aus anderen Jahren, unsigniert sind, wird man bei vielen ihren Schöpfer nicht kennen. Vielleicht gehen sie gar unter dem Namen anderer, bedeutenderer Künstler. So ergibt sich denn heute leider die Tatsache, daß bei etwa 150 irgendwo erwähnten Bildern nur von 30—40 die Besitzer festgestellt werden konnten. Aber sie bilden doch neben den Stichen immerhin eine Basis, auf der sich die kunsthistorische Würdigung Schenau's aufbauen konnte. (Vieles von dem bisher Gesagten, bes. die kunsthistorische Würdigung Schenau's, ist entnommen der Arbeit des Schenau-Forschers Dr. Werner Schmidt in Heidelberg, der in einem früheren Jahrgang dieser Zeitschrift über Schenau berichtet hat.)

Für unsere Heimatgemeinde hat aber Schenau nicht bloß als beachtenswerter Künstler große Bedeutung gehabt. Auch als Mensch und Christ steht er vorbildlich da. Er hat es niemals vergessen, wie einst gute Menschen sich seiner, des armen Weberjungen, liebevoll angenommen hatten, und hat diese Liebe mit Zins und Zinseszins in seinem späteren Leben zurückgezahlt. Wie hat er sich um seine, meist armen Schüler, unter denen auch manche Großschönauer Musterzeichner sich befanden, gekümmert und ihnen weiter geholfen, wie hat er seine armen Geschwister versorgt über seinen Tod hinaus. Aber die größte Wohltat hat er doch, wie die Überlieferung berichtet, seiner Heimatgemeinde dadurch erwiesen, daß durch seinen Einfluß beim Kurfürsten nach einer großen Hungersnot 1772 die Hofesfelder des Rittergutes 1777 an die armen Häusler und Damastweber verteilt wurden. Auch soll er, der beim Kurfürsten einen sehr guten Stand hatte, es durch seine Fürsprache erreicht haben, daß die Damastweber vom Militärdienst befreit wurden. So hat er unendlich viel Gutes gewirkt zum Segen anderer, und das alles, weil er nicht nur ein guter

Mensch, sondern auch ein rechter Christ war. Wenige Monate vor seinem Heimgang hat er eine Zeichnung, wahrscheinlich den Entwurf zu einem Altarbild, geschaffen, die uns leider verloren gegangen ist in den unruhigen Kriegszeit nach seinem Tode, deren Beschreibung aber auf einem uns noch erhaltenen vergilbten Blatte wie sein Schwanengesang klingt. Diese „Allegorie, erfunden und gezeichnet in der Charwoche 1806 von Schenau,“ gibt den Gedanken wieder: „Jesus Christus der Mittelpunkt und das Ziel aller Weltgeschichte.“ Auf diesem Grunde stand er am Schluß seines bewegten Lebens.



Selbstbildnis von Schenau

(Original im Krumbholz-Museum)

Photo: Hartmann

Am 23. August 1806 starb er nach kurzer Krankheit. Er wurde auf dem Dresdner Johannisfriedhof beerdigt und, als im Jahre 1854 dieser Friedhof säkularisiert wurde, wurden seine sterblichen Überreste nach dem Großschönauer Friedhof übergeführt. Dort ruhen sie im Schatten der Kirche, in der das Bild des Auferstandenen von seiner Hand den Altar ziert. Eine Sandsteinsäule auf dem Grabe, die vom Dresdner Grabe mit nach Großschönau gebracht wurde, trägt u. a. die Inschrift:

Was in hohen Idealen  
Dich hier oft entzückt,  
Hast Du jetzt zu tausend malen  
Schöner noch erblickt.  
Nach Vollendung war Dein Streben,  
Sie ist nunmehr Dein:  
Denn unsterblich, wie Dein Leben,  
Wird Dein Name sein.

R. Krohn, Pfarrer i. R.

2